

Kita-Träger setzt auf Inklusion

Adelby 1 stellt sein Konzept im Sozialausschuss vor

Von Rüdiger Otto v. Brocken

HUSUM Dass sie in Husum eine Kindertagesstätte bauen werden, steht schon lange fest. Doch wer sind diese Leute aus Flensburg, die unter dem Namen Adelby 1 Kinder- und Jugenddienste anbieten – von der interdisziplinären Frühförderung über Kitas, Familienzentren und Integrationshilfen in Schulen bis hin zur stationären Jugendhilfe? Um das herauszufinden, hatte der Ausschuss für Jugend und Soziales Vertreter der gemeinnützigen GmbH, die im In- und Ausland Projekte mit rund 600 Mitarbeitern betreibt, nach Husum eingeladen.

Dass deren Geschäftsführer mit dem Begriff „Überzeugungstäter“ gut beschrieben ist, konnte er selbst nicht verhehlen. In seinem viertelstündigen Vortrag breitete Heiko Frost einen Strauß von Gedanken vor dem Gremium aus und machte dabei auch vor Themen wie der Gemeinwohl-Ökonomie nicht halt, „der wir uns besonders verpflichtet fühlen“.

.....
„Es geht bei Inklusion schon lange nicht mehr nur um Kinder mit Förderbedarf.“

Heinz Frost
Geschäftsführer Adelby 1
.....

Doch der Reihe nach: Adelby 1 sei eine von Eltern ins Leben gerufene, sonderpädagogische Initiative, deren Ziel die Gründung einer Kita gewesen sei. „Zu einem Zeitpunkt, als so etwas noch lange nicht zur Regel gehörte“, wie der Gast aus Flensburg feststellte. Dabei sei es von Anfang um „die Integration von Regelkindern gegangen, haben wir Inklusion immer anders herum gelebt“. In den Gründerjahren war sonderpädagogische Arbeit schwierig, sagte Frost, „und so haben wir uns immer am Rande dessen bewegt, was normal war.“ Dennoch oder vielleicht gerade deshalb hätte sich das Ganze gut entwickelt, und so betreue Adelby 1 inzwischen Projekte in ganz Deutschland und sogar in Russland.

Als gGmbH sei das Unternehmen bestens vernetzt und

unter anderem Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverein, in den Bundesverbänden für körper- und mehrfachbehinderte Menschen und Naturpädagogik sowie im Arbeitgeberverband Schleswig-Flensburg. Erste Integrationsgruppen wurden bereits 1988, erste Inklusionsgruppen als Modell 2009 auf den Weg gebracht. „Bei uns kann und soll jeder am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können – ungeachtet von Bildungsstand, Herkunft, Religion, Hautfarbe oder körperlichen, psychischen und seelischen Einschränkungen.“

Aber noch wichtiger war und ist dem Adelby-Geschäftsführer der Hinweis, dass die einzelnen Bereiche „nicht autark, sondern interdisziplinär arbeiten. Wir denken systemisch“. Und dazu gehörten neben der bereits erwähnten Qualifizierung in Qualität und Gemeinwohl-Ökonomie auch Begriffe wie „Vereinbarkeit“, die vor den eigenen Mitarbeitern übrigens nicht halt machten.

Ziel der Arbeit müsse es sein, dass Kinder nicht möglichst lange von zu Hause weg sind, „sondern dass sie in Abwesenheit ihrer Eltern möglichst gut betreut werden“, wurde Frost grundsätzlich und legte gleich noch eine zweite gesellschaftspolitische Maxime nach: „Es geht bei Inklusion schon lange nicht mehr nur um Kinder mit Förderbedarf.“ Tatsächlich gebe es nur ein Problem, das Inklusion verhindere: die Diversifizierung eines Kindes in Kostenträgerschaft, denn die schließe eine systemische Lösung des Bildungsangebots aus.

Nach so viel „Input“ hatte es einigen Ausschuss-Mitglieder offenbar die Sprache verschlagen. Hans Pahl-Christansen (Grüne) fand als erster in die profane Realität zurück und fragte Frost, ob er angesichts „dieser seltenen Ressource“ daran denke, die für Husum vorgesehenen Arbeitsplätze aus Flensburg mitzubringen. Das Problem sehe er wohl, räumte der Gast ein. Es sei nicht leicht, qualifiziertes Personal zu finden, „aber auch in diesem Punkt bin ich zuversichtlich“.